

Verein zum Schutz der Bergwelt – 125 Jahre Scout im alpinen Naturschutz

von Rudi Erlacher

„In der ... Epoche, die für den größten Teil der Welt erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt, [bedeutete die] Industrialisierung ... ein immens gesteigertes Vermögen von Gesellschaften, die Natur umzugestalten. Die Veränderung von Umwelträumen durch Einsatz von groß dimensionierter Technologie ... wurde zu einem markanten Merkmal der Zeit.“

Jürgen Osterhammel¹

Keywords: Verein zum Schutz der Bergwelt, Naturschutz, Geschichte, alpiner Raum, Fortschritt, Verluste

Mit der Gründung des unabhängigen Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen als Vorläufer des Vereins zum Schutz der Bergwelt (VzSB) im Jahr 1900 reagierte der Deutsche und Österreichische Alpenverein (DuOeAV) auf den kommerziellen Raubbau von attraktiven Alpenpflanzen im Gebirge. Damit begann eine Erfolgsgeschichte eines Vereins im alpinen Naturschutz, in dem viele Alpenvereinssektionen, passionierte Bergsteiger und Fachleute aus naturschutzaffinen Professionen organisiert sind. In diesen 125 Jahren entdeckte die Moderne den alpinen Raum als Ressource und Attraktions- und Erholungsraum mit zum Teil groß dimensionierten technischen Infrastrukturen. Damit war der VzSB mit einem ständig sich verändernden Erfahrungsraum konfrontiert und herausgefordert, Erwartungshorizonte zum angemessenen Schutz des Naturraums zu formulieren. Darüber hat er ein feines Sensorium für die Verluste einer fortschrittsgläubigen Moderne entwickelt und in den gesellschaftlichen Diskurs, wesentlich auch über sein Jahrbuch, eingebracht, das ihm als kleinen Verein sein besonderes Standing ermöglicht hat.

1 OSTERHAMMEL, J. (2010, S. 155f.): Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. Bonn.

I 25 Jahre! Unwahrscheinlich!

In diesem Jahr feiert der **Verein zum Schutz der Bergwelt (VzSB)** sein 125-jähriges Jubiläum. Im Gründungsjahr 1900 war er noch ein kleines Pflänzchen, denn Naturschutz war damals kein prominentes Thema. So hat er klein begonnen – er ist aber auch immer klein geblieben. Das Thema Naturschutz ist in den vergangenen 125 Jahren in Folge der Industrialisierung immer relevanter geworden. So bekannte sich der Deutsche und Österreichische Alpenverein (DuOeAV) in seiner Satzung 1927 zum Naturschutz. Weitere reine Naturschutzverbände sind dazugekommen und groß geworden, wie der BUND Naturschutz in Bayern e.V. (BN) mit heute 270.000 Mitgliedern (gegründet 1913). Sie bringen im Vergleich zu den derzeit gerade mal 1.000 Mitglieder des VzSB – und sehr viel mehr waren es nie – das vielfache Gewicht auf die öffentliche Waagschale.

Kleine Vereine haben über lange Zeiten hinweg eine geringe Überlebenschance – sowohl was die Zahl der Mitglieder betrifft wie auch das Führungspersonal – gerade wenn es in ihrem thematischen Ökosystem so starke Konkurrenz gibt. Wir sind ja alle an Darwin geschult. Beides, weder die Zahl der Mitglieder noch das Engagement der Vorstandscrew darf unter eine kritische Masse fallen, sonst ist der Verein nicht mehr handlungsfähig. Beim VzSB ist über einige Untiefen hinweg alles stabil geblieben. In 125 Jahren äußerster politischer Turbulenzen und heftiger Disruptionen, gerade auch im Umwelt- und Naturschutzbereich – es gibt ihn immer noch! Das kann nicht allein an den tollen Menschen gelegen haben, die ihn mit so unerschütterlicher Konsequenz durch die Gefahren der Zeiten geführt haben. Sein Fortbestehen verweist dagegen auf eine strukturelle Basis, auf eine besondere Situierung im Naturschutzgeschehen, die ihm über mehr als ein Jahrhundert seine Relevanz im Alpenraum erlaubt hat.

Zur Unwahrscheinlichkeit seines Bestehens gehört auch, dass er im Unterschied zu anderen kleineren Verbänden nicht thematisch fokussiert ist, wie z.B. der Landesverband für Höhlen- und Karstforschung Bayern e.V. Der VzSB ist breit aufgestellt, tanzt auf vielen Hochzeiten! Er gibt sozusagen den Dicken unter viel Dickeren – das hat ihm nicht geschadet. Woher nimmt er die Kraft dafür? Das ist die Frage, der ich im Folgenden nachgehen will: Wie konnte er im Licht der sehr viel größeren Vereine im gleichen thematischen Raum erfolgreich überleben, ohne deren finanziellen Ressourcen, ohne deren kompetenten Fachabteilungen, im Schatten von deren durchschlagender öffentlicher Performance – und alles auf ehrenamtlicher Basis?

Die Fragestellung hat übrigens durchaus heuristische Qualität. Das hat dieser etwas andere Blickwinkel ganz unverhofft ergeben. Man erfährt über diese Zeitspanne damit ganz unbekanntes Seiten des Naturschutzgeschehens im Alpenraum.

Die Alpenpflanzen im Fokus

Der „Verein zum Schutz der Bergwelt“ („VzSB“, damals „Verein zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen“) wurde vor 125 Jahren, am 28.7.1900, im Nachgang der damaligen Generalversammlung des DuOeAV als erster Naturschutzverein in Bayern und im Alpenraum gegründet; ins Leben gerufen von 28 Sektionen und 125 Einzelpersonen.² Er war eine Ausgründung des DuOeAV,

2 Die Vereinsgeschichte, insbesondere auch die Verbindung zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein DuOeAV, wird chronologisch dokumentiert in LINTZMEYER, K. (2025): 125 Jahre Verein zum Schutz der

die von Anfang an als eigenständiger Verein autonom agieren konnte und doch in Verbindung mit den Alpenvereinen stand und mit dem Deutschen Alpenverein (DAV)/Österreichischen Alpenverein (ÖAV)/Alpenverein Südtirol (AVS)³ bis heute steht: freundschaftlich verbunden, personell, institutionell und motivational.⁴ Zu seinen ungefähr 1.000 Mitgliedern zählen rund 250 Sektionen des DAV, ÖAV und AVS und andere Institutionen wie die CIPRA Deutschland. Die persönlichen Mitglieder sind häufig aus naturschutznahen Tätigkeitsfeldern wie Biologie, Forstwissenschaft, Geographie, Landschaftsplanung etc.

Er ist von Anfang an ehrenamtlich tätig, hat also keine bestellten Experten wie die Alpenvereine, sondern bezieht seine Expertise zum „Schutz der Bergwelt“ aus den engagierten Mitgliedern.⁵ Ganz wesentlich ist die Herausgabe eines Jahrbuchs, das sich insbesondere um alpine Themen kümmert, von naturräumlichen, naturschutz- und raumordnungsrechtlichen bis zu kulturellen und klimawandelrelevanten Fragestellungen. Mit den Jahrbüchern ist ein historisches, informatives Kompendium über die Entwicklungen im Alpenraum entstanden, über Gefährdungen und Lösungsversuche aufgrund dargelegter Argumente.⁶ Diese stellen nach unserer Einschätzung auch für die Alpenvereine und für ihre Sektionen/Naturschutzreferenten eine hilfreiche Information dar.

Der VzSB ist in Bayern - wie der DAV - seit 1984 naturschutzrechtlich anerkannter Naturschutzverband⁷ und hat damit besondere Mitwirkungsrechte in naturschutz- und raumordnungsrechtlichen Verfahren. Darüber hinaus besteht für die anerkannten Umweltverbände nach dem Bundesnaturschutzgesetz und in Folge der Aarhus-Konvention (2000) nach dem Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz ein Klagerecht.

Bergwelt – Gründungsakt, Publikationen und Chronologie in diesem Jahrbuch.

- 3 DAV, ÖAV und AVS sind die Nachfolgeorganisationen des DuOeAV. Die Verbindungen zu diesen sind traditionell die engsten. Aber auch zum Schweizer Alpenclub SAC, dem Liechtensteiner Alpenverein LAV und dem Club Alpino Italiano CAI bestehen freundschaftliche Beziehungen.
- 4 Ausführliche Würdigungen des VzSB und die Verbindung zu den Alpenvereinen:
LINTZMEYER, K. (2000): Gründung des Vereins zum Schutz der Bergwelt e.V. vor 100 Jahren – eine der wichtigen Wegmarken der 200-jährigen deutschen Naturschutzgeschichte. - Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, 65. Jahrgang. München: 13–35. https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Verein-Schutz-Bergwelt_65_2000_0013-0035.pdf.
RÖSLER, S. (2019): Die Anfänge des Naturschutzes im Alpenverein und die Gründung des Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen. - in: DAV (2019): Die Berge und wir. 150 Jahre Deutscher Alpenverein. Prestel Verlag, München: 114-117. https://www.vzsb.de/media/docs/Jahrbuch2019/Roesler_2019_DAV_150_-_Anfang_Naturschutz_VzSB.pdf.
RÖSLER, S. (2020): Gründungsphase und Anfangsjahre des Vereins zum Schutz der Bergwelt (VzSB) - zum 120-jährigen Bestehen des Vereins. - Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, 85. Jahrgang. München: 81-104.
https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Verein-Schutz-Bergwelt_85_2020_0081-0104.pdf.
Weitere Publikationen zur Vereinsgeschichte unter: <https://www.vzsb.de/verein.php>.
- 5 Informationen zu den Aktivitäten des VzSB unter www.vzsb.de.
- 6 Zum Archiv der Berichte (1901 bis 1928), Jahrbücher (ab 1929) und Nachrichten (1936-1941, 1943-1944, 1949):
https://www.zobodat.at/publikation_series.php?id=2077. Diese liegen auch in ihren Originalen in den Archiven des DAV und ÖAV vor.
- 7 Die in Bayern anerkannten Naturschutzverbände: <https://www.stmuvm.bayern.de/themen/naturschutz/organisation/naturschutzvereinigungen/index.htm>.

Die Herausforderung zwischen „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“

Der Historiker Reinhart Koselleck hat mit dem Begriffspaar „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ Erkenntniskategorien entwickelt,

„die die Möglichkeit einer Geschichte begründen helfen. Anders gewendet: es gibt keine Geschichte, ohne daß sie durch Erfahrungen und Erwartungen der handelnden oder leidenden Menschen konstituiert worden wäre. ... sie konstituieren Geschichte und ihre Erkenntnis zugleich. Und zwar konstituieren sie diese, indem sie den inneren Zusammenhang von Vergangenheit und Zukunft früher, heute oder morgen aufweisen und herstellen. ... Erfahrung und Erwartung sind zwei Kategorien, die geeignet sind, indem sie Vergangenheit und Zukunft verschränken, geschichtliche Zeit zu thematisieren. Die Kategorien sind geeignet, geschichtliche Zeit auch im Bereich empirischer Forschung aufzuspüren, weil sie, inhaltlich angereichert, die konkreten Handlungseinheiten im Vollzug sozialer oder politischer Bewegung leiten.“⁸

Die erste strukturelle Weichenstellung des VzSB im Jahr 1900 war die spezifische Ausprägung von Erfahrungsraum und Erwartungshorizont, die im Gründungsakt konstituiert worden ist: Die Erfahrung von Bergsteigern, dass der alpine Blumenreichtum einem kommerziellen Raubbau unterliegt, der zu dessen Ausrottung führen könnte. Es sollte mit Aufklärung, Demonstration in Alpenpflanzengärten und staatlicher Reglementierung dieser Raubbau zum Erliegen kommen – das war der Erwartungshorizont. Das Handeln des Vereins sollte anfangs in „Berichten“, ab 1929 in „Jahrbüchern“ dokumentiert und wissenschaftlich begleitet werden. Angesprochen waren engagierte Bergsteiger, die damit ihre eigentliche Leidenschaft, das Bergsteigen, hintenanstellten und Wissenschaftler, also meist Botaniker, die die Alpenpflanzengärten gestalten und die Jahrbücher (Berichte) als Medium zur Dokumentation ihrer Erkenntnisse nutzen wollten. Der VzSB war als kleine, alpin motivierte, wissenschaftsreflektierte Avantgarde konzipiert, die als politisches Gewicht den DuOeAV hinter sich hatte.

Diese spezifische alpin- und wissenschaftsorientierte Konstellation von Erfahrungsraum (= Naturraum Alpen) und Erwartungshorizont (dessen umfassenden Gefährdung, also Schutz) ist konstitutiv bis heute, wobei mit der industriellen und touristischen Durchdringung auch des alpinen Raums sich der Erfahrungsraum über die Jahre drastisch änderte und der Erwartungshorizont immer wieder nachjustiert werden musste. Dass die Friktionen in dem Spannungsfeld von Erfahrung und Erwartung immer wieder erfolgreich bewältigt werden konnten, das ist der eigentliche rote Faden in der Geschichte des VzSB. Und das führt dann auch zum zweiten entscheidenden Momentum: Die Gründung des VzSB als eigenständiger Verein. Der Erfahrungsraum überdeckte sich zwar mit dem des Alpenvereins, wenn auch mit abweichendem Fokus (neben Berge auch die Flora), der Erwartungshorizont konnte sich aber autonom herausbilden.

Was ist also sein Betriebsgeheimnis?

- Ein hohes Naturschutzengagement verbindet sich mit der Leidenschaft zu den Bergen. Das Spezifikum des VzSB ist, dass er seine touristisch-bergsteigerische Passion inhaltlich gegenüber dem Naturschutz kaltgestellt hat, diese aber für ihn dennoch als Antrieb unverzichtbar ist.

8 KOSELLECK, R. (1989, 351ff.): „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ – zwei historische Kategorien, in: KOSELLECK, R. (1989): *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1989, S. 349-375.

- Institutionell schlug sich das von Anbeginn in der Autonomie des VzSB nieder – der Naturschutz der Alpenvereine war zumindest die ersten Jahrzehnte keine Aufgabe von weisungsgebundenen Fachabteilungen, sondern Angelegenheit eines unabhängigen Vereins – dessen Mitglieder dennoch motivationale Kraft aus dem Bergsteigen bezogen. So waren der langjährige erste Vorsitzende Carl Schmolz (von 1900 bis 1928) und der zweite Vorsitzende und Schriftführer Karl Bindel (von 1900 bis 1903) (beide auch Mitglieder der DuOeAV-Sektion Bamberg) ambitionierte Bergsteiger – Bindel mit vielen Erstbegehungen in den Dolomiten.⁹
- Bei den Ehrungen zu Karl Bindels frühem Tod (1909) zeigte sich schon, wie avantgardistisch die ersten Protagonisten des „Pflanzerlvereins“ (wie der VzSB liebevoll genannt wurde) waren. Sie betraten nicht nur im Gebirge, sondern auch kulturell Neuland: Weder im ausführlichen Nachruf in den Mitteilungen des DuOeAV 1910, noch im Jahresbericht der DuOeAV Sektion Bamberg findet sich ein Hinweis für Bindels Engagement im VzSB¹⁰, nur Carl Schmolz gedenkt seines Bergkameraden im Bericht des VzSB 1910 nicht nur als Bergsteiger, der „besten einer“, sondern als Naturschützer: „Unserem Verein stand Bindel besonders nahe. Als vor 10 Jahren das bescheidene Reislein gepflanzt wurde, ... da stellte sich Bindel begeistert in den Dienst der Sache.“¹¹ Das Gros der Bergsteiger dagegen war noch blind für das Engagement von Karl Bindel in einem Verein, der sich für den Pflanzenschutz im Gebirge einsetzt.
- Das Engagement des VzSB zum Schutz der alpinen Pflanzenwelt führte zeitgleich zur Gründung („Pfleger“) der ersten Alpenpflanzengärten. So entstand schon 1901 mit maßgeblicher Unterstützung des Vereins am Schachenhaus/Wettersteingebirge als Außenstation des Botanischen Gartens in München der Schachen-Alpenpflanzgarten. Auch die damaligen Alpenpflanzengärten auf der Rax beim Habsburghaus, im Gschnitztal bei der Bremer Hütte, auf der Neureuth/am Tegernsee und bei der Lindauer Hütte/Montafon erhielten Unterstützung des Vereins. Der Alpenpflanzgarten Vorderkaiserfelden/Zahmer Kaiser bei der gleichnamigen AV-Hütte der Sektion Oberland wurde 1930 eröffnet und wird seitdem vom Verein ehrenamtlich betreut¹²: Es ist das besondere Anliegen des VzSB, die Begeisterung für die Natur und die ästhetischen Seiten der Berge bei den Menschen zu wecken und zusammenzuführen.
- Zur naturästhetischen Begeisterung für die Bergwelt, die deren Gefährdung besonders sensibel registriert, kam von Anfang an ein wissenschaftlicher Geist hinzu: Die systematische Erforschung der alpinen Pflanzenwelt.¹³

9 Die damalige DuOeAV-Sektion Bamberg hatte den Sellastock/Dolomiten als Arbeitsgebiet. Vgl. BINDEL, K. (1899): Die Sellagruppe. I. Theil. - in: Zeitschrift des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins, Jg. 1899: 359-400; BINDEL, K. (1900): Die Sellagruppe. II. Theil. - in: Zeitschrift des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins, Jg. 1900: 324-361.

10 <https://www.alpinwiki.at/portal/navigation/erst-besteiger/erstbesteigerdetail.php?erstbesteiger=13567>.

11 SCHMOLZ, C. (1910): Nekrolog Carl Bindel.- Bericht des Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen, 9. Jahrgang. Bamberg, S. 5-6. https://www.zobodat.at/pdf/Ber-Ver-Sch-Pfl-Alpenpfl_9_1910_0005-0006.pdf.

12 https://www.vzsb.de/media/docs/VzSB_20211105_Alpenpflanzengarten_VKF.pdf, <https://www.vzsb.de/alpenpflanzengarten.php>.

13 So hat allein der berühmte Gustav Hegi, Autor der „Alpenflora. Die verbreitetsten Alpenpflanzen von Bayern, Österreich und der Schweiz“ (1905), von 1906 – 1910 acht Artikel verfasst, z.B. HEGI, G. (1910): Zur Flyschflora der Gindelalm.- Bericht des Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen, 9. Jahrgang. Bamberg: 35 - 58. https://www.zobodat.at/pdf/Ber-Ver-Sch-Pfl-Alpenpfl_9_1910_0035-0058.pdf.

- Gesellschaftlich zum Tragen kam dieses Engagement in den ersten Jahrzehnten im politischen Willen, den Schutz der alpinen Pflanzen gesetzlich zu verankern (die erste diesbezügliche Eingabe richtete der Verein schon 1902 an die damalige Königlich-Bayerische Staatsregierung). Um die Jahrhundertwende hatte der Pflanzenraub und Handel mit Alpenblumen ein unvorstellbares Ausmaß angenommen. Wie der Bund für Vogelschutz früh motiviert war wegen der modischen Damenhüte mit Vogelfedern¹⁴, so war der professionelle „Abriss“ von Alpenrose, Edelweiß etc. und ihr gewerbmäßiger Handel bis in die Städte hinein und sogar bis nach England ein Grund für die Entstehung des Vereins. Dieser politische Gestaltungswille gehört bis heute unverzichtbar zum Verein.
- Die Mitgliedschaft vieler Alpenvereinssektionen im Verein war und ist eine Rückversicherung von Erfahrungsraum und Erwartungshorizont beider Seiten: Davor, dass der Verein nicht ins rein Wissenschaftliche abhebt – und dass zum Erwartungshorizont der Sektionsmitglieder auch der Naturschutz gehört.
- Ein Hauptaugenmerk richtete der Verein von Anfang an auf die fundierte Dokumentation und wissenschaftliche Begleitung des Geschehens im Alpenraum: Von 1901-1928 in 18 „Berichten des Vereins“, ab 1929 in bisher 88 „Jahrbüchern des Vereins“ und in den Jahren 1936-1941, 1943-1944 und 1949 in den „Nachrichten“ – als Ausdruck der Wissenschaftlichkeit des Tuns.
- Die Überschneidung von bergsteigerischer Passion und wissenschaftlicher Orientierung mit häufig akademischem Hintergrund begrenzt die Zahl der Mitglieder strukturell auf eine kleine Auswahl mit hoher Identifikation mit dem Verein.

Zusammengefasst kann man sagen, dass das Betriebsgeheimnis des Vereins mehr ist als seine Zwecke in der Satzung, hier die von 1900:

„Vereinszweck ist zunächst die Anlegung und Unterstützung von Alpenpflanzengärten, die wissenschaftliche Erforschung der alpinen Flora, die Verbreitung der Erkenntnisse hierüber, das Eintreten für den gesetzlichen Schutz gefährdeter alpiner Pflanzenarten und für Pflanzenschutzgebiete“.

Entscheidend ist die Komposition der Motive, die dem VzSB von Beginn an seine dezidierte Ausprägung gegeben und ihm seine Überzeugungskraft erhalten hat. Die Begeisterung für die Bergwelt, die den Naturschutz motiviert (aber das touristische Motiv zurückstellt), der wissenschaftliche Geist, der zu dieser Motivlage passt („Erkenntnis schlägt Interesse“), das kalkulierte politische Engagement zur „Ordnung des alpinen Raums“ (Initiierung und Erreichung des Novums eines alpinen Pflanzenschonbezirks Berchtesgaden schon 1910¹⁵ als Keimzelle des heutigen Nationalparks), die Begeisterung, die eigene Begeisterung für die alpine Natur vor Ort (Gärten, Exkursionen) unter die Leute zu bringen – als Kontrapunkt zur Begeisterung für alpine Großtaten (Besuch des Schachengartens ist eine Alternative zum Erklimmen der „Fahrradlkante“ am Oberreintalturn), das Wissen darüber, dass nur das gedruckte Wort auf Dauer Bestand hat und den Fortschritt im Schutz der Bergwelt fundiert (Jahrbuch).

14 Der Gründungsvorsitzenden Lina Hähnl (1851–1941) „waren die pompösen, mit Federn geschmückten Hüte der Damen jener Zeit, für die seltene Vögel sterben mussten, ein Dorn im Auge.“, vgl. <https://www.hausaufderalb.de/lina-haehnl>.

15 SCHMOLZ, C. (1910): Über den derzeitigen Stand der gesetzlichen Schutzbewegung zu Gunsten der Alpenflora, unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit des „Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen“. - Bericht des Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen, 9. Jahrgang, Bamberg: 81-104. https://www.zobodat.at/pdf/Ber-Ver-Sch-Pfl-Alpenpfl_9_1910_0081-0104.pdf.

Das ist der Erwartungshorizont des Vereins bis in die 1930er Jahre. Dieser hatte noch nicht die Erfahrung des totalen Verfügungsimperativs der modernen Welt, der auch vor dem alpinen Raum nicht Halt macht, aufgenommen bzw. akzeptiert. Über mehr als 30 Jahre ging es dem Verein tatsächlich im Wesentlichen gegen den maßlosen Raubbau, mit dem die schönsten der Alpenpflanzen (Edelweiß, Enzian, Alpenrosen...) im Gebirge geerntet und in den Städten vermarktet wurden.

„ein immens gesteigertes Vermögen von Gesellschaften, die Natur umzugestalten...“¹⁶

Doch das technische Ungemach klopfte schon seit Jahren an die Tore des alpinen Erfahrungsraums – und wurde auch registriert, aber noch nicht in den eigenen Erwartungshorizont integriert:

1926 wird die Tiroler Zugspitzbahn als erste Bahn auf die Zugspitze eröffnet. Dies nimmt der Vorsitzende der Sektion Innsbruck Dr. Karl Forcher-Mayr auf der VzSB-Hauptversammlung am 16.7.1926 zum Anlass, wohl auch im Hinblick auf den Antrag von DuOeAV-Sektionen, auf der nächsten Hauptversammlung des DuOeAV den Naturschutz in der Satzung zu verankern, zu einer grundsätzlichen Stellungnahme zu den Aufgaben des Naturschutzes: *„Dr. Forcher-Mayr erklärte, wir dürften unsere Forderungen nicht übertreiben. Die Verhältnisse seien zur Zeit derartig, daß unsere Regierungen gezwungen sind, das Einkommen der Bewohner zu erhöhen. Beim Bau der Seil-Schwebebahn auf die Zugspitze sei seitens der Tiroler Landesregierung und der österreichischen Bundesregierung alles geschehen, um dieses Werk zustande zu bringen, weil eine wichtige volkswirtschaftliche Neuerung in Betracht gekommen sei. ... Kreise, welche aus der Natur Kapital schlagen wollen, dürften wir uns nicht feindlich gesinnt machen. Er gebe den Rat, sich nicht mit uferlosen Plänen abzugeben, sondern sich mit bestimmten Plänen zu befassen.“*¹⁷

Diese indifferente Haltung zu dem „immens gesteigertes Vermögen ...“, die Natur umzugestalten“ (OSTERHAMMEL), auch im eigenen Erfahrungsraum, sollte noch einige Jahre für den Verein bestimmend sein. Das Protokoll der Hauptversammlung vom 30.7.1930 zitiert unter der Überschrift „Gefährdung der Flora im Glocknergebiet“ den Bericht des Schatzmeisters Oberforstmeister Eppner:

*„Wahrscheinlich ist Ihnen bekannt, daß die Absicht besteht, eine Autostraße durchs Fuscher-Tal über das Glocknermassiv nach Süden zu führen. Außerdem sollen für das Tauernkraftwerk im Kapruner Tal Staubecken errichtet werden ... Unter anderem wird auch der Moserboden verschwinden. Es besteht kein Zweifel, daß mit diesen Baumaßnahmen sowohl der Straße wie des Kraftwerkes eine starke Gefährdung der bodenständigen Flora Hand in Hand gehen wird. Der Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins hat unseren Verein ermächtigt, Maßnahmen zum Schutze der Alpenpflanzen, insofern diese durch die geplanten Straßen- und Wasserbauten in den Hohen Tauern besonders gefährdet sind, zu ergreifen. ... Es wird aber jedenfalls gut sein, die Angelegenheit nicht aus dem Auge zu lassen, um energisch bei den zuständigen Stellen eingreifen zu können.“*¹⁸

16 OSTERHAMMEL (2010), siehe Eingangszitat.

17 NETZSCH, O. (1927, S. 14): Protokoll der Hauptversammlung am 16. Juli 1926. - Bericht des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen. - 17. Jahrgang: 10-17. https://www.zobodat.at/pdf/Ber-Ver-Sch-Alpen-pfl_17_1927_0010-0017.pdf.

18 KROEBER, L.; BOSHART, K. (1931, S. 149f): Bericht über die 25. Hauptversammlung des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen in Freiburg i. B. am 20. Juli 1930. – Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen – 3 Jahrgang: 145 - 150. 1930. https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Verein-Schutz-Alpenpflanzen_3_1931_0145-0150.pdf.

Auch das Protokoll der Hauptversammlung 1931, also ein Jahr später, zeigt die Unentschlossenheit, mit der der Verein auf technische Großprojekte im Gebirge reagiert. Im Erwartungshorizont steht weiterhin nur der Schutz der Alpenpflanzen:

„Weiterhin sprach Herr Oberforstmeister Eppner kurz über die Gefahren, die durch den Bau der Tauernstraße der natürlichen Pflanzenwelt des Gebietes drohen. Es wird eine besondere Aufgabe des Vereins sein, durch Einwirken auf die zuständigen Polizeibehörden unbegründete und vermeidliche Schädigungen soweit als möglich verhindern zu helfen.“¹⁹

Eine grundsätzliche Diskussion um die neue Dimension der technischen Umgestaltung des alpinen Raums fand zumindest in den offiziellen Verlautbarungen des Vereins nicht statt, vom „energisches“ Eingreifen war keine Rede mehr.

Fortschritt oder Verlust?

In den zwanziger und dreißiger Jahren findet eine interessante Entwicklung statt, die für die kommende Ausrichtung des Naturschutzes noch bedeutend werden würde: Der Übergang vom Schutz des Fortschritts zum Schutz vor Verlusten durch den Fortschritt. Noch im Protokoll der Hauptversammlung 1934 wird der frisch gewählte neue 1. Vorsitzende Oberforstmeister Eppner mit den Worten zitiert:

„... wenn die durch die zähen Bemühungen unseres Vereins in den letzten Jahrzehnten erzielten Verbote vollen Erfolg hätten, könnten wir heute unseren Verein als überflüssig auflösen.“

D.h. im Erwartungshorizont des VzSB war der Schutzauftrag noch nicht auf Dauer gestellt. Man hätte das Problem des Pflanzenraubbaus auch heilen können, wenn die Behörden nur konsequent genug durchgegriffen hätten. Das heißt aber auch, dass man den alpinen Raum noch nicht durch die für die moderne Welt konstitutiven ökonomischen und technischen Imperative grundsätzlich in Gefahr sah. Diese Eingriffe sollten hingenommen werden oder gar begeistert begrüßt werden, so sie nicht die Pflanzenwelt übermäßig (zer)stören würden. Noch in den „Nachrichten“ des VzSB von 1938 stehen unkommentiert gegenüber die Freude über die abgelehnte Bahn auf das Kitzbühelerhorn und der Triumph der neuen hochalpinen Technik zwischen Stuben/Vorarlberg, Zürs, Lech ins Tiroler Lechtal (Flexenpassstraße) sowie der 1937 eröffneten Galzig-Seilbahn/St. Anton am Arlberg:

„Gott sei Dank! Das Kitzbühelerhorn-Bahnprojekt abgelehnt.“²⁰

versus

„Von der neuen Flexenpass-Hochgebirgsstraße.“

19 KROEBER, L.; BOSCHART, K. (1932, S. 118): Bericht über die 26. Hauptversammlung des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen in Baden bei Wien am 5. September 1931. – Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen – 4. Jahrgang: 116 - 119. https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Verein-Schutz-Alpenpflanzen_4_1932_0116-0119.pdf.

20 DIVERSE (1938, S. 40): Nachrichten des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere – 1938_1: 1 - 52. https://www.zobodat.at/pdf/Nach-Verein-Schutz-Alpenpfl-Tiere_1938_1_0001-0052.pdf.

*Die bisher ganz schmale Straße wird auf 6 m verbreitert. ... Was uns besonders interessiert, ist, daß das Bundesministerium für Handel und Verkehr in Wien besondere Anordnung getroffen hat, daß alle Reize der Erschließung der Hochgebirgswelt durch die Flexenstraße nicht gestört, sondern die Herstellung der fahrtechnisch günstigen zweigeleisigen Straße nur noch erhöht werden.*²¹

„Nummer 5! – Die Drahtseilbahn auf den Galzig.

*Die Galzig-Bahn steht vor ihrer feierlichen Eröffnung. Damit erhält Tirol seine fünfte Seilbahn, nicht die höchste und kühnste, wohl aber die modernste. ... In der unwahrscheinlich kurzen Zeit von elf Monaten wurde die Bahn finanziert und ausgeführt, wobei die reinen Arbeiten an den Baustellen gerade sechs Monate währten.*²²

Reinhart Koselleck konstatiert in seinen Überlegungen zu dem Spannungsverhältnis zwischen Erfahrungsraum und Erwartungshorizont, dass in der Neuzeit und beschleunigt in der Moderne Erfahrungsraum und Erwartungshorizont immer weiter auseinandertriften:

*„Neu war, dass sich die in die Zukunft erstreckenden Erwartungen von dem ablösten, was alle bisherigen Erfahrungen geboten hatten. ... Der Erfahrungsraum wurde seitdem nicht mehr durch den Erwartungshorizont umschlossen, die Grenzen des Erfahrungsraumes und der Horizont der Erwartung traten auseinander. Es wird geradezu zur Regel, daß alle bisherige Erfahrung kein Einwand gegen die Andersartigkeit der Zukunft sein darf. Die Zukunft wird anders sein als die Vergangenheit, und zwar besser.*²³

Dass die Zukunft besser sein wird, wurde sozusagen zur Tat-Sache:

*„Es wurde zum allgemeinen Erfahrungssatz der wissenschaftlichen Erfindungen und ihrer industriellen Anwendung, daß sie neue Fortschritte erwarten lassen, ohne sie im Voraus berechnen zu können. Die aus Erfahrung nicht ableitbare Zukunft gab gleichwohl die Gewißheit einer Erwartung frei, daß die wissenschaftlichen Erfindungen und Entdeckungen eine neue Welt herbeiführen würden. Wissenschaft und Technik haben den Fortschritt als zeitlich progressive Differenz zwischen Erfahrung und Erwartung stabilisiert.*²⁴

Der Glaube an das bessere Jenseits wird ersetzt durch den Glauben an die bessere Zukunft im Irdischen. Der Fortschritt, dessen konkreter Progress nicht festgelegt ist, entwirft aus dem Erfahrungsraum einen Erwartungshorizont, der, wenn er auch noch konkret im Dunkeln liegt, jedenfalls hell leuchtet.

Was aber passiert gerade mit dem zivilisationsfernen alpinen Raum? Das gigantische Tauernkraftwerk²⁵, das wegen der Weltwirtschaftskrise zu Beginn der 1930er Jahre in seiner ursprünglich projektierten Dimension dann doch nicht verwirklicht worden ist, hätte alle landläufigen Vorstellungen eines Eingriffs in den Naturraum gesprengt. War das noch Fortschritt oder schon ein Verlust?

21 a. a. O.

22 DIVERSE 1938, 40f.

23 KOSELLECK 1989, 364.

24 KOSELLECK 1989, 367f.

25 vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Tauernkraftwerk>.

Der Verein hatte damals den Erwartungshorizont von den Alpenpflanzengärten zu den Naturschutzgebieten und Nationalparks ausgedehnt – zum Schutz der Alpenpflanzen und seit 1934 auch zum Schutze der Alpentiere. Jetzt war der alpine Raum im Ganzen in Gefahr – sollte man ihn auch schützen?

Die Berichte in den „Nachrichten“ im Jahr 1938 über die Freude über die verhinderte Erschließung des Kitzbühelerhorns mit einer Seilbahn einerseits und die Feier des Fortschritts am Flexenpass und am Galzig andererseits auf ein und derselben Seite zeigen, wie sehr es im Erwartungshorizont des VzSB knirschte: Der Erfahrungsraum hat sich dramatisch geändert und es stehen mit der Wucht, mit der moderne Technik in den alpinen Raum einzieht, gewaltige naturräumliche Umgestaltungen an. Der Fokus bleibt aber auf den Schutz der Alpenpflanzen und Alpentiere konzentriert.

Was änderte sich gerade substantiell? Gerade die Alpenpflanzen waren nicht durch den Fortschritt gefährdet, sondern durch das rücksichtslose und geldgierige Verhalten der Pflanzenräuber. Eine moderne, fortschrittliche Gesellschaft könnte, wenn sie nur konsequent handeln würde, die fehlende Moral der Leute durch gesetzliche Regelungen ersetzen. In den Tauern, am Kitzbühelerhorn, am Flexenpass und am Galzig war es aber der Fortschritt selbst, der zu dramatischen Verlusten führt.

Das so zu sehen, also als Verlust, wäre eine totale Wende im Fortschrittsnarrativ der Moderne gewesen. Der VzSB fand sich nun in einem Erfahrungsraum wieder, wo sich der Fortschritt in Richtung Verlust drehte. Das würde bedeuten, dass man zumindest im alpinen Naturraum im Zuge eines umfassenden technischen Zugriffs, ob nun aus touristischer Sicht (Seilbahnen), energetischer Sicht (Speicherkraftwerke) oder verkehrstechnischer Sicht (Hochalpenstraßen) strukturell davon ausgehen musste, dass der moderne Erwartungshorizont nicht mehr vom Fortschritt, sondern von Verlusten geprägt sein würde. Zumindest im alpinen Naturraum. Das „immens gesteigerte Vermögen von Gesellschaften, die Natur umzugestalten“ (OSTERHAMMEL), eroberte, ohne dass eine Grenze abzusehen wäre, den Erfahrungsraum, in dem man gerade noch gemeint hat, mit dem Schutz der Alpenpflanzen und -tiere per Gesetz könne alles geheilt werden. Und nun wird man damit konfrontiert, dass „die Veränderung von Umwelträumen durch Einsatz von groß dimensionierter Technologie ... zu einem markanten Merkmal“ der Erwartungshorizonte kommender Alpinwelten werden würde.

Im Jahr 1938 verdrängte man noch die anstehende Neujustierung des Erwartungshorizontes: Man freute sich zwar über den vermiedenen Verlust (keine Kitzbühelerhorn-Bahn), feierte aber umso heftiger in den gleichen „Nachrichten“, auf derselben Seite, den Fortschritt mit der Seilbahn auf den Galzig und die doppelgleisig ausgebaute Hochalpenstraße über den Flexenpass, mit der *„alle Reize der Erschließung der Hochgebirgswelt ... nicht gestört, sondern ... nur noch erhöht werden.“*

Der Verlust kommt mit dem Wirtschaftswunder

Die rasante Wirtschaftsentwicklung in Westeuropa nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere in Deutschland („Wirtschaftswunder“), aber auch in den Alpenländern, steigerte die Idee des Fortschritts die Erwartungshorizonte der Menschen. Die wirtschaftliche Beschleunigung brach aber auch mit Vehemenz in die bisher weitgehend unverfügbaren alpinen Räume ein. Bisher hatten die naturräumlichen Hürden der Schwerkraft und der Reliefenergie den umgestaltenden Zugriff weitgehend draußen gehalten und dem alpinen Raum seine Ursprünglichkeit bewahrt. Er wurde zum

ästhetischen Faszinosum für die modernen Menschen und zum Residuum einer reichen Pflanzen- und Tierwelt. Bergsteiger organisierten sich in den Alpenvereinen, Forscher in naturkundlichen Vereinigungen – und der VzSB versucht die Pflanzen und Tiere vor Märkten zu schützen, auf denen sie als Attraktion feilgeboten wurden. Nun änderte sich die Taktung und die Wucht der Schläge entscheidend. Der Fortschritt führte dazu, dass sich für den Naturschutz der Erwartungshorizont in den alpinen Naturräumen verdüsterte.

Diese Motivlage korrespondiert mit der Geschichte des Naturschutzes im alpinen Raum in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, an der der VzSB selbst mitgeschrieben hat. Die neue wirtschaftswunderliche Aufbruchsstimmung lehrte, dass das ökonomische Interesse an der unverfügbaren Bergwelt in der modernen Freizeitgesellschaft unersättlich ist. Die Alpenvereine selbst haben erst im 19. Jahrhundert dem Alpentourismus ihre Begeisterung eingehaucht und die Infrastruktur im noch weitgehend unerschlossenen Raum nach oben gebracht. Es war um das Jahr 1900 herum, als ein kleines Pflänzchen Aufgeweckter zum ersten Mal erkannte, dass die Moderne auch kontraproduktive Freude am ästhetischen Reichtum der Bergwelt hat. Dann, in den 1920er und 1930er Jahren bemächtigten sich in schockartigen Wellen neue Ideen und Praktiken der Bergwelt, die aber von den ersten Naturschützern noch als „fortschrittlich“ mehr oder weniger fatalistisch hingenommen wurden.

In den 1950er und 1960er Jahren steht dann die Entwicklung des großtechnischen alpinen Skibetriebs und des Ausbaus der potenziellen Skigebiete in den Alpen mit Bergbahnen in voller Blüte²⁶ – mit all seinen negativen Folgen für Natur und Landschaft. Ebenso der Ausbau der Wasserkraft. Es zeichnet sich ein neues Bild der Moderne ab, das noch nicht in seiner Allgemeinheit ausformuliert worden war. Erst 2018 schreibt der Soziologe Hartmut Rosa

„Die Moderne ist darauf ausgerichtet möglichst viel ‚Welt‘ verfügbar zu machen, um die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit unverfügbarer, aber erhsehnter und erfüllender Resonanzserfahrungen zu erhöhen. ... Dabei droht sie uns jedoch stumm und fremd zu werden.“²⁷

Und der Soziologe Andreas Reckwitz konstatiert 2024 in seinem grundlegenden Werk „Verlust – Ein Grundproblem der Moderne“:

„Der Begriff des Fortschritts und verwandte Bewegungsbegriffe wie die der »Entwicklung«, der »Revolution« und der »Geschichte«, verstanden als umfassende Menschheitsgeschichte, etablierten sich während jener Phase von 1750 bis 1850, die Reinhart Koselleck die Sattelzeit nennt. Diese zukunftsorientierten Bewegungsbegriffe wurden zu Leitvorstellungen der westlichen Moderne. Die individuellen und kollektiven Verlusterfahrungen, die sich inmitten der Modernisierung – oder trotz dieser – ausbilden, bleiben in der Fortschrittsperspektive hingegen eine Leerstelle. Höchstens werden sie als Kollateralschaden abgehftet. Mit den Verlusten will man sich im Projekt der Moderne nicht weiter aufhalten, so scheint es.“²⁸

26 Arnold Fancks Berg- und Skifilme der 1920er und 1930er Jahre waren für die zunehmende Begeisterung der Öffentlichkeit für den Skitourismus – verzögert durch den 2. Weltkrieg – ein wichtiger Zündfunke: z.B. die Filme „Das Wunder des Schneeschuhs“ (1920), und seine Fortsetzung „Der weiße Rausch – neue Wunder des Schneeschuhs“, siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Fanck.

27 ROSA, H. (2018): Unverfügbarkeit (Reihe: Unruhe bewahren). Wien, Salzburg.

28 RECKWITZ, A. (2024, S. 16): Verlust – Ein Grundproblem der Moderne. Berlin.

Im alpinen Raum hat sich das Problem des Verlusts als Grundproblem der Moderne schon früh gezeigt. Es war aber so, wie Reckwitz schreibt, das Fortschrittsnarrativ hatte am Anfang sogar die Naturschützer am Wickel, Verluste, wenn sie überhaupt so genannt wurden, galten nur als Kollateralschaden!

Es lag nahe, dass in der Zeit des Wirtschaftswunders diese Umetikettierung ausgehend vom neuen Erfahrungsraum zum kommenden Erwartungshorizont von Fortschritt auf Verlust nur ein zartes Pflänzlein in der westlichen Kultur war, sogar im Alpenraum. Der unterschiedliche Blick von Großteilen des Deutschen Alpenvereins und des VzSB auf das alpine Glückspotenzial für den modernen Menschen mag als Beispiel mit lehrreichen Ausgang dienen:

Als es auf der Mitgliederversammlung der DAV-Sektion Berchtesgaden am 4. März 1949 um die Jennerbahn ging, setzte sich die Pro-Fraktion mit der Wahl eines neuen Vorstandes durch. Das Projekt lag im Naturschutzgebiet Königssee. Dieses war die 1921 erfolgte Aufwertung des Pflanzenschongebiets Berchtesgaden, das der VzSB in den 1900er Jahren initiiert hatte und das 1910 eingerichtet worden war. Die Jennerbahn wurde 1952/3 nach einer starken Auseinandersetzung und Beschlussfassung im Bayerischen Landtag tatsächlich gebaut, das Naturschutzgebiet entsprechend zurechtgestutzt.

Seither stritten im Alpenverein Befürworter und Gegner einen erbitterten Kampf um die Meinungsführerschaft. Dazu ist es wichtig zu wissen, dass damals Pistenfahren und Tourenfahren als gleichrangige und ungeschiedene Formen des winterlichen Naturgenusses galten. 1958 veröffentlichte Walter Pause sein berühmtes „Ski heil. 100 schöne Skiabfahrten in den Alpen“. Von 100 Vorschlägen waren 49 auf Pisten, die übrigen 51 Skitouren. Ex aequo, wie der Österreicher sagt. 1968 schien der Kampf im Alpenverein entschieden. In den DAV-Mitteilungen kam es zu einer Neubesetzung der Redaktion. Diese feierte sogleich den Wechsel mit einem Artikel über eine »Ski-party für Pistenjäger« im Skizirkus von Kitzbühel. Die folgenden DAV-Mitteilungen vom März 1968 zeigten auf dem Cover einen ganzseitigen Ausblick aus einer Seilbahn-Bergstation ins Felsengebirge. Eine Weichenstellung zeichnete sich ab.

Der VzSB aber war nicht verführbar durch die Annehmlichkeiten der Technik. Er hatte schon mit dem Jennerprojekt von Fortschritt auf Verlust umgestellt. Im Jahrbuch 1952 schreibt Dr. K. Sepp, Regierungsbeauftragter für Naturschutz in Oberbayern und Mitglied im Verein, anlässlich der Genehmigung der Bahn am 14. Februar 1952:

„Die Einstellung des Naturschutzes zu den Bergbahnen ist daher klar vorgezeichnet. Sie muß von Haus aus grundsätzlich eine ablehnende sein, und wenn, was häufig unvermeidlich, ein Kompromiß geschlossen werden muß, dann müssen dabei in erster Linie die Interessen derer gewahrt werden, die in Ehrfurcht zur Natur stehen. So hat sich der Naturschutz, darunter u. a. auch unser Verein, auch gegen das Projekt einer Bahn auf den Jenner lange und zähe bis zum letzten Augenblick gewehrt, um so mehr als der Jenner zu dem ältesten, bedeutendsten und noch unberührtesten bayrischen Naturschutzgebieten gehört.“²⁹

29 SEPP, K. (1952, S. 67): Um die Jennerbahn. - Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen und -Tiere, 17. Jahrgang. München: 66-68. https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Verein-Schutz-Alpenpfl-Tiere_17_1952_0066-0068.pdf.

Von 1962 bis 1972 waren in fast jedem Jahrbuch ein oder mehrere kritische Artikel gegen Seilbahnerschließungen erschienen, meist konkrete Projekte im bayerischen Alpensaum: Rotwand, Alpspitze, Hirschberg, Aiplspitze, Vorderer Rauschberg, Brünstein, Watzmann.

Die Idee der Watzmannerschließung hat das Fass zum Überlaufen gebracht. Noch dazu die Genehmigung der Jennerbahn 1952 mit einem großen Versprechen verbunden worden war:

„Der große Posten aber auf der Aktivseite des geschlossenen Kompromisses ist die feierliche und von den örtlichen Instanzen, wie Gemeinde, Landkreis, Fremdenverkehrsverein, auch voll anerkannte Erklärung der Staatsregierung, daß für das Berchtesgadener Land keine weitere Bergbahn mehr in Frage kommt. Abgewendet ist damit der noch vor kurzem beabsichtigte Bau einer Bahn auf die Reiteralm, und frei bleiben wird vor allem der König der Berchtesgadener Berge, der Watzmann.“³⁰

Raumordnung gegen die Verfügungsimperative der Moderne

Im selben Jahr 1968, in dem die DAV-Mitteilungen noch die Pistenparty feierten, brachte der VzSB in seinem Jahrbuch ein mitreißendes Plädoyer des Vorsitzenden Dr. Erich Berger (1911-1994) der DAV-Sektion München „Niemals Watzmannbahn!“³¹ und von Dr. Helmut Karl (1927-2009), Mitarbeiter von Prof. Dr. Otto Kraus (1905-1984) an der damaligen Bayerischen Landesstelle für Naturschutz, den kühnen Entwurf „Seilbahnen in die letzten ruhigen Bereiche der bayerischen Alpen? - Ein Vorschlag aus der Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes“³².

Dr. Helmut Karls Vorschlag hatte vor der Folie des Watzmannprojekts eine durchschlagende Wirkung: Er wurde mit der Aufteilung der bayerischen Alpen in drei Zonen (A = Entwicklungszone, B = Übergangszone und C = Ruhezone (immerhin 43% der Fläche)) mit der Verordnung vom 1.9.1972 über den LEP-Teilabschnitt „Erholungslandschaft Alpen“ (= sog. „Bayerischer Alpenplan“) vorgezogen und im 1976 erstmals festgesetzten Bayerischen Landesentwicklungsprogramm (LEP) aufgenommen.“ „Die beste Idee, die Bayern je hatte: der Alpenplan“, wie Job, Mayer und Kraus 2014 in der Zeitschrift GAIA konstatierten.³³

Der Bayerische Alpenplan ist ein raumordnungsrechtliches Konzept. Der Watzmann und andere Bereiche in Bayern waren mit ihm gerettet. Solche Ideen waren schon in den Jahren vorher entwickelt worden, auch im DAV.³⁴ Vor dem Hintergrund der in den 1950er und 1960er Jahren gemachten

30 SEPP 1952, 68.

31 DAV SEKTION MÜNCHEN (1968): Niemals Watzmannbahn! - Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, 33. Jahrgang. München: 134-143.
https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Verein-Schutz-Alpenpfl-Tiere_33_1968_0134-0143.pdf.

32 KARL, H. (1968): Seilbahnen in die letzten ruhigen Bereiche der bayerischen Alpen? - Ein Vorschlag aus der Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes. - Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, 33. Jahrgang. München: 144-161. https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Verein-Schutz-Alpenpfl-Tiere_33_1968_0144-0161.pdf.

33 vgl. JOB, H., MAYER, M., KRAUS, F. (2014): Die beste Idee, die Bayern je hatte: der Alpenplan. Gaia 23(4): 335 – 345.

34 ERLACHER, R. (2019): »Das Stichwort heißt Raumplanung!«. Wie die Moderne in die Alpen zog und der Alpenverein damit umgehen lernte, in DAV (2019): Die Berge und wir. 150 Jahre Deutscher Alpenverein. Prestel Verlag, München: 193-197.

Verlusterfahrung, dass die „Moderne darauf ausgerichtet [ist], möglichst viel ‚Welt‘ verfügbar zu machen“ (ROSA) und dafür ihr „immens gesteigerten Vermögen, die Natur umzugestalten“ (OSTERHAMMEL) einsetzt, auch wenn es um den Naturgenuss geht, war ein gesellschaftsweiter Erwartungshorizont für weitgehend unverfügbare Naturräume herangewachsen. Diese könnten nur durch eine konsequente, staatliche Raumordnung gesichert werden.

Es sei der Fairness halber erwähnt, dass man schon in den DAV-Mitteilungen vom Mai 1968 den Einkehrschwung vollzogen hat, der Watzmann wurde gegen die Seilbahn verteidigt, der Rausch der Erschließung hatte einen Kater zur Folge – die Pistenparty war für den DAV vorbei. Und im Jahrbuch 1969 der Alpenvereine DAV, OeAV und AVS wurde ebenfalls der Vorschlag von Dr. Helmut Karl abgedruckt, um ihn einem breiten Publikum bekannt zu machen.

Und dazu eine Randnotiz: Der Artikel von Dr. Karl enthielt implizite eine Verlustanzeige als rhetorische Frage „Seilbahnen in die letzten ruhigen Bereiche der bayerischen Alpen?“ Die Antwort hieß natürlich „Nein, das wollen wir nicht, das wäre ein Verlust!“ Der Fortschrittsgedanke aber war stärker. Der Alpenplan ging nicht als Verhinderungsmaßnahme gegen die maßlosen Verfügungsimperative der Moderne in das Landesentwicklungsprogramm ein, sondern als „Erholungslandschaft Alpen“. Der moderne, dem Fortschritt verpflichtete Mensch, muss sich ja schon mal erholen! So wurde der Alpenplan zum Leuchtturm der fortschrittlichen Gesetzgebung der Bayerischen Staatsregierung – wie ja auch das schöne Bayern eine Erfindung der staatstragenden Partei ist³⁵: Man kommt dem Fortschritt in der modernen Gesellschaft einfach nicht aus!

Das Stoppschild ist halt doch ein Verlust aus der Sicht des Fortschritts

Ab 2014 kam genau dieser Bayerische Alpenplan mit Änderungsforderungen der Bayerischen Staatsregierung auf den Prüfstand; 2017 stimmte der Bayerische Landtag gegen den Widerstand zahlreicher NGOs insbesondere auf Betreiben des CSU-Fraktionsvorsitzenden Thomas Kreuzer der Abstufung der Alpenplan-Schutzzone C am Riedberger Horn/Allgäu zu, um dort eine Skigebietserweiterung zu ermöglichen; die Änderung trat im März 2018 in Kraft. Ein Präzedenzfall stand für den verbandlichen und staatlichen Naturschutz/Bayerisches Umweltministerium/Landesamt für Umwelt im Raum. Wieder war der VzSB mit seinem gebündelten Fachwissen und Engagement in der entscheidenden Stellungnahme an vorderster Front. Das Aktionsbündnis von DAV, BN, Landesbund für Vogelschutz (LBV), Naturfreunde, Gesellschaft für ökologische Forschung (GÖF), Mountain Wilderness Deutschland (MWD) und VzSB unter dem Dach der CIPRA Deutschland brachte den Ausschlag. Im April 2019 knickte die Bayerische Staatsregierung unter Ministerpräsident Söder vor der Wucht der versammelten Verbände – und der guten Argumente – ein, und machte die Änderung des Alpenplans wieder rückgängig. Der gesellschaftliche Widerstand gegen den Ausbau des Riedberger Horns war zu groß geworden. Zwei Erwartungshorizonte waren aufeinandergeprallt – der für den Naturschutz hat sich durchgesetzt.

Zwischenstopp

Oben habe ich behauptet, die Frage nach dem erstaunlichen Durchhaltvermögen des VzSB habe eine durchaus heuristische Qualität. Man erfahre damit ganz unbekannte Seiten des Naturschutzge-

35 RIEHL-HEYSE, H. (1979): CSU: Die Partei, die das schöne Bayern erfunden hat. München.

schehens im Alpenraum über diese Zeitspanne hinweg. Die Idee dahinter, die mir bei der Lektüre der alten Jahrbücher des VzSB zur Vorbereitung dieses Artikels gekommen ist, ist die, dass der VzSB die Friktionen im Spannungsfeld von Erfahrungsraum und Erwartungshorizont, die sich im gesellschaftlichen Wandel mal langsam ändern, mal disruptiv beschleunigen, erfolgreich bewältigen konnte. Das ist keine Selbstverständlichkeit, wenn man zum Mainstream auf kritische Distanz geht in der Absicht, gesellschaftlich Defizite zu benennen und dagegen zu intervenieren. Deutet man den eigenen Erfahrungsraum aus welchen Gründen auch immer nicht anschlussfähig, d.h. wird man nicht verstanden, oder denkt man sich einen Erwartungshorizont aus, der in der weiteren Entwicklung auf dem Abstellbahnhof landet, dann geht der Verein ein: „Die Idee blamierte sich immer, soweit sie von dem Interesse unterschieden war“ schrieben Karl Marx und Friedrich Engels 1845 in der „Heiligen Familie“³⁶. Wenn sich niemand für das Engagement interessiert, findet der Verein keinen Widerhall.

Dem VzSB ist es über die Zeit hinweg immer wieder gelungen, seinen Erfahrungsraum als relevant für die Gesellschaft zu definieren – und sein Erwartungshorizont war zwar nicht immer auf der Höhe der Zeit, da er zu sehr im alten verharrete, wie in den 1930er Jahren, aber ab den 1950er Jahren gehörte er zu jenen, die den „Verlust“ hinter dem Fortschritt als Grundproblem der Moderne detektierten.

1962 mit dem „Stummen Frühling“ von Rachel Carson wurden die Defizite der modernen Industriegesellschaft zum ersten Mal weltweit in die Erwartungshorizonte der Menschen eingespeist. Und der Club of Rome berichtet 1972 von den „Grenzen des Wachstums“ und brachte zum ersten Mal das moderne Fortschrittsnarrativ sehr grundsätzlich ins Wanken. Dass zeitgleich der Bayerische Alpenplan formuliert und gesetzlich verankert wurde, ist kein Zufall. Der VzSB hatte sich mit seiner kritischen Haltung schon ab den 1950er Jahren gegen einen blinden Fortschrittsoptimismus positioniert. Dass die Moderne nicht nur für Fortschritt steht, sondern auch für Verlust, das liefert die aktuelle Soziologie nun nach. Der hellseherische Hans Magnus Enzensberger hat es schon 1957 gewusst: „Der Tourismus zerstört, was er sucht, indem er es findet.“

Auf dem Weg zur Gegenwart

Die erweiterte Sicht auf die Probleme des Alpenraums führte zu einer Neudefinition des Erwartungshorizontes des VzSB. 1975 änderte man den Namen auf „Verein zum Schutz der Bergwelt“. Der „Schutz der Bergwelt“ war notwendig geworden, da die vielfältigen Interventionen in den alpinen Räumen zusehends auch „das Schicksal von Generationen der im Alpenraum lebenden und erholungsuchenden Menschen“³⁷ betreffen würde. Der Erwartungshorizont war nicht mehr aus dem gegenwärtigen Erlebnisräumen abzuleiten. Fortschritt und Verlust würden sich in unterschiedlich möglichen Bergwelten ausprägen – da wollte der Verein mit einem ganzheitlichen Ansatz mitgestalten.

36 MARX, K.; ENGELS, F. (1845): Die heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer & Consorten.

37 MEISTER, G. (1977): „Verein zum Schutz der Bergwelt“. - Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, 42. Jahrgang. München: 13-14. https://www.zobod.at/pdf/Jb-Verein-Schutz-Bergwelt_42_1977_0013-0014.pdf.

Vier Entwicklungen, die ich hier nicht näher ausführen will, hat der VzSB mit seinen Interventionen in den 1980er und 1990er Jahren stark geprägt. Diese liegen auf der hier diskutierten Linie: Es werden auch Tabus angefasst:

- Die Kritik am übermäßigen Wildbestand im Wald und die Trophäenjagd. Das waren Verluste, die dem traditionellen Erlebnisraum der honorigen Jägerschaft zuzuschreiben waren und den sie nicht aufgeben wollten.
- Die Thematisierung des Waldsterbens, das als Kollateralschaden des industriellen Fortschritts gedeutet wurde.
- Die Abwehr großräumiger Optimierung der bayerischen Alm-/Alpwirtschaft mittels einer fortschrittlichen Wegeerschließung. Hier ist beispielhaft zu nennen der Artikel im Jahrbuch 1997 „Einmalig im Bayerischen Alpenraum - Das Rotwandgebiet: Ein botanisch-geologisches „Schmankerl““³⁸.
- Der Einsatz für die in den Alpen noch verbliebenen Wildflusssysteme. Da ging es um die Abwehr der Verluste vor dem Fortschritt moderner Flussregulierungen. In drei Monographien zum Lech, zur Isar³⁹ und zum Tagliamento haben hier die Autoren und der Verein großartiges geleistet.⁴⁰

Nun aber stehen zwei Entwicklungen an, die den dramatischen Änderungen des Erfahrungsraums Alpen wie wir sie bisher betrachtet haben, in nichts nachstehen, wenn nicht gar noch überbieten werden. Und sie werden sich auch auf die kulturelle Ausprägung des alpinen Erwartungshorizonts auswirken: Der Klimawandel und der Klimaschutz in den Alpen und die Digitalisierung des Zugangs zu den alpinen Naturräumen.

Die folgenden Überlegungen sind eingedenk der übergeordneten Zielsetzung zu verstehen, wie sie im Bayerischen Naturschutzgesetz so überzeugend formuliert ist, nicht nur für die bayerischen Alpen:

„Die bayerischen Alpen sind mit ihrer natürlichen Vielfalt an wild lebenden Tier- und Pflanzenarten einschließlich ihrer Lebensräume als Landschaft von einzigartiger Schönheit in ihren Naturräumen von herausragender Bedeutung zu erhalten.“⁴¹

38 LINTZMEYER, ANNELIESE UND KLAUS (1997): Einmalig im Bayerischen Alpenraum - Das Rotwandgebiet: Ein botanisch-geologisches „Schmankerl“. - Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, 62. Jahrgang. München: 45-128. https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Verein-Schutz-Bergwelt_62_1997_0045-0128.pdf.

39 Beispielhaft für die Isar: KARL, J.; MANGELSDORF, J., SCHEURMANN, K. (1998): Die Isar – ein Gebirgsfluß im Wandel der Zeiten.- Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt. 63. Jahrgang, München: 1-129. s.a.: <https://www.vzsb.de/publikationen/sonderdrucke.php>.
https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Verein-Schutz-Bergwelt_63_1998_0001-0129.pdf.

40 In dieser Tradition steht auch der ausführliche Artikel zur Vjosa in Albanien in diesem Jahrbuch von Fritz Schiemer et al.

41 BAYNATSCHG (1.7.2024): Art. 2 Alpenschutz. <https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/Bay-NatSchG-2>.

- **Klimawandel, Klimaschutz und Energiewende in den Alpen**

Der Klimawandel und die Energiewende wirken sich im Alpenraum in einer Intensität aus wie in nur wenigen anderen Naturräumen. Zwei Beispiele mögen genügen: Das Verschwinden der Gletscher ist eine naturräumliche und ästhetische Katastrophe. Aber auch die Großtechniken gegen den Klimawandel, also der Klimaschutz und die Methoden der Energiewende, die den Höhenunterschied der Berge mit Wasserkraft nutzen, führen zu exzessiven Eingriffen in Raum und Natur. So entwässert in den Stubai Alpen fast keine Geländekammer mehr unterhalb von 2.000 Höhenmetern noch als natürlicher Wildbach, da das Wasser entweder in den alten Finstertaler Speichersee oder in den gerade im Bau befindlichen Längentaler Speichersee abgeleitet wird. Diese beiden Speicherseen sind als Pumpspeichersystem miteinander verbunden. In den Ötztaler Alpen soll mit dem Speichersee im Platzertal ein hoch über dem Gepatsch-Stausee befindlicher Pumpspeicher errichtet werden.

Diese Projekte (in ähnliche Ausführung) sind mit dem Optionenbericht der Tiroler Wasserkraft AG (TIWAG) „über mögliche Standorte künftiger Wasserkraftnutzung in Tirol“ im Jahr 2004 der Öffentlichkeit bekannt gemacht worden.⁴² Die TIWAG, zu 100 Prozent im Besitz des Landes Tirol, begründete diese Offensive, nachdem die Wasserkraft wegen ihres naturräumliche Impacts in Verruf geraten war und viele Jahre kein größeres Projekt mehr realisiert worden war, mit dem Klimawandel und dem Klimaschutz. In dem Optionenbericht waren neun von den 16 vorgestellten Optionen zusammen mit einem Pumpspeicherkraftwerk konzipiert.

Dies alles sei notwendig für den Klimaschutz, so die TIWAG in ihrem Bericht, da insbesondere die Techniken der Energiewende, primär Windkraft und Photovoltaik, extrem volatil wären. Deshalb sei ohne Pumpspeicher mit ihrer großen Kapazität und ihrem hohen Wirkungsgrad perspektivisch das Gelingen der Energiewende in Frage gestellt.

Der Aufschrei unter den Naturschutzverbänden war groß – Klimaschutz kann kein Naturschutzproblem sein! Die Pumpspeicher dienen, so wurde der TIWAG unterstellt, nur der Veredelung von schmutzigem Atom- und Kohlestrom und wären nichts anderes als eine Cashcow.

Ein nüchterner Blick auf die tatsächliche Volatilität der Energiewendesysteme machte schnell klar, dass die TIWAG durchaus das Problem benannt hat – ob zum Speichern künftig aber unbedingt Pumpspeicher im Gebirge notwendig sein würden, das war keineswegs gesichert. Es gab auch damals schon Ideen für raumsparende Alternativen wie Druckluftspeicher oder Wasserstoff. In einem Artikel im Jahrbuch 2005 wurde für einen offenen Erwartungshorizont bezüglich der kommenden Speichersystem plädiert – dass die Energiewende aber einen Zielkonflikt zwischen Klimaschutz und Naturschutz gerade im Alpenraum bedeuten würde, wurde ausdrücklich betont:

„Man sollte sich nicht täuschen: Die Szenarien, die sich jetzt abzeichnen, sind erst der Anfang eines Lern- und Abwägungsprozesses, der womöglich mit harten Bandagen ausgefochten werden wird. ... Die Alpen nicht als Wasserschloss, sondern als Pumpspeicherkraftwerksmaschine. ... Unser Energiehunger frisst womöglich schon ziemlich bald in einem bisher noch nicht gekannten Maße die Landschaft, auch die alpine Landschaft. Nachdem bereits die Gletscher in der Hitze schier verdampfen, könnten parallel

42 TIWAG (2004): Optionenbericht über mögliche Standorte künftiger Wasserkraftnutzung in Tirol. <http://www.dietiwag.at/mat/optionsbericht.pdf>.

*dazu auch viele, heute noch unberührte Täler und Hochtäler in den Alpen und anderen Gebirgen der Welt vom Wasser klimarettender Pumpspeicherkraftwerke verschluckt werden.*⁴³

Mit dem TIWAG-Optionenbericht erfuhr der alpine Erfahrungsraum einen dramatischen Bedeutungswandel. Es war klar, die Wasserkraft gilt als erneuerbare Energie. Und die Pumpspeicherkraftwerke würden womöglich eine unersetzliche Rolle beim Ausgleich der volatilen Erzeugung von Windkraft und Photovoltaik spielen, über Ländergrenzen hinweg: Und: Die TIWAG und alle anderen alpinen Wasserkraftnutzer würden dieses Potenzial als absolut notwendig für die Energiewende für ihr Geschäftsmodell instrumentalisieren. Damit hat sich der Erwartungshorizont schlagartig erweitert.

Aus der Sicht der meisten Naturschutzverbände war diese Begründung unannehmbar. Hinter der Fortschrittsidee der Erneuerbaren Energien meldete sich ein substantieller Verlust. Das wurde schlichtweg abgelehnt. „Synergien zwischen Wind- und Wasserkraft“, wie der VzSB-Artikel die Situation im Titel zuspitzte, wurden schlichtweg negiert, das Problem der Speicherung in eine ferne Zukunft verschoben.

In der Zwischenzeit hat sich der Erwartungshorizont, wie er im VzSB-Jahrbuch 2005 skizziert worden war, zum aktuellen Erfahrungsraum entwickelt: Die Baustellen können besichtigt werden!

• **Symposium zum Thema „Digitalisierung des Zugangs zum alpinen Raum“**

Der VzSB wird zu seinem 125-jährigen Jubiläum im Spätherbst 2025 ein Symposium mit Festakt veranstalten. Titel des Symposiums, das den digitalen Zugang zum alpinen Raum kritisch ins Auge fassen wird: „Von der Gutenberg- zur Zuckerbergwelt.“⁴⁴ Die smarte Transformation des alpinen Raums.“

Es wird kritisch um Vor- und Nachteile der neuen Medien zur Orientierung und zur Kommunikation im alpinen Raum gehen. Was jetzt schon klar ist: Der alpine Raum wird absolut transparent, kein Steig bleibt verborgen, der Raumwiderstand nimmt ab, der Besucherdrang nimmt zu. Die Frage wird sein: Wie geht man mit den neuen, so einfach zu bedienenden Tools um, die die Menschen nicht mehr wie bisher zur aktiven Orientierung motivieren, sondern sie digital an die Hand nehmen und kommod durch den alpinen Gefahrenraum leiten – der damit ein anderer Erfahrungsraum wird.

Die junge Generation kann sich eine andere Orientierung als die mit dem Smartphone gar nicht mehr vorstellen: Man ist immer orientiert, ohne orientiert zu sein. Wieder stellt sich die Frage nach

43 ERLACHER, R. (2005): Offshore & Ötztal: Synergien zwischen Wind- und Wasserkraft. Zur Abwägung der Nachhaltigkeit künftiger Wasserkraftnutzung in Tirol. - Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt (München), 70. Jahrgang, 97 – 110. https://www.vzsb.de/media/docs/offshore_und_oetztal.pdf.

44 Nach Johannes Gutenberg in Anlehnung an die Schrift des Medientheoretikers MARSHALL McLUHAN (1968): Die Gutenberg Galaxis: Das Ende des Buchzeitalters. Düsseldorf. Zuckerberg steht im Wortspiel für die Big Tech, die fünf größten IT-Unternehmen nach Marktkapitalisierung Alphabet (Google), Amazon, Apple, Meta Platforms (ehem. Facebook) und Microsoft, die den digitalen Zugriff auf die Welt unter sich ausmachen, auch auf die Bergwelt.

dem Erwartungshorizont: Fortschritt und/oder Verlust? Sie muss auf jeden Fall kritisch gestellt werden, denn was aus der individuellen Sicht sowas von praktisch ist, wird den Naturraum in bisher nicht gekanntem Ausmaß durchdringen und bedrängen – es gibt dann faktisch keine Ruheräume mehr. Der Fortschritt feiert wieder fröhliche Urständ, wer dagegen ist, ist ein hoffnungsloser Nostalgiker. So bringt der Berg- und Reisejournalist DOMINIK PRANTL seinen durchaus gut recherchierten Artikel in der SZ vom 6.4.2024 über die Digitalisierung des Zugangs zu den alpinen Räumen auf den optimistischen Punkt:

„Nostalgikern schwant schlicht der Untergang der alpinen Wander- und Kletterkultur analoger Prägung. Mal abgesehen davon, dass der Streit darüber, wie viel mediale Inszenierung das Bergsteigen verträgt, schon viel älter ist als jedes Internet: Was wäre die Lösung? Influencer aussperren? Handyverbot am Berg? Oder manch unschöne Entwicklung einfach als vorläufigen Kollateralschaden begreifen?“⁴⁵

Das Fortschrittsnarrativ ist nicht umzubringen. Man schaut hin – und schaut gleich wieder weg. Biegt da vielleicht ein Verlust um die Ecke? Es kann nicht sein, was in der modernen Welt nicht sein darf.

Conclusio

Hier ist es wieder der VzSB, der neu auftretende Friktionen zwischen Erfahrungsraum und Erwartungshorizont kreativ und teilweise auch konfrontativ thematisiert. Im Falle der Energiewende hat sich seine Projektion aus dem Jahr 2005 als valide erwiesen. Der Kampf um die Deutung, was in der Energiewende Fortschritt und was Verlust sei, wird mit „harten Bandagen“ ausgetragen, momentan im o.g. Platzertal.

Bei der Digitalisierung des Alpenraums liegen die Folgen jetzt schon auf der Hand – die Verluste, die damit einhergehen, werden aber höchstens in Fachkreisen thematisiert⁴⁶ – und eher als Kollateralschaden gewertet, das Fortschrittsnarrativ ist zu stark, die allgemeine Begeisterung für die „komooten Abenteuer“⁴⁷ im Gebirge ist noch so frisch und groß, dass schon greifbare Verluste als nostalgische Reminiszenzen weggewischt werden. Wenn aber in der Moderne Kulturtechniken veröden (viele Leute können keine Karten mehr lesen), dann ist das ein konstitutiver Verlust, und muss also solcher auch benannt und gewichtet werden.

45 PRANTL, D. (SZ 6.4.2024): Wenn der Berg brüllt. Schulklassen in Not, GPS-Tracks ins Absturzgelände und unsensible Influencer: Das Smartphone, ach was, die ganze Digitalisierung wird häufig als Gefahr für Wanderer und die alpine Natur verstanden. Aber ist es wirklich so schlimm?
<https://www.sueddeutsche.de/reise/berge-digitalisierung-influencer-gps-tracks-risiken-1.6517286>.

46 SCHWIETERING, A., MANGOLD, M. et al. (2024): Digitale Outdoorplattformen: Potenziale und Herausforderungen für Naturschutz und Aktivitätsmanagement. - Natur und Landschaft 99(8): 384 -396.

47 „Finde, plane und teile deine Abenteuer mit komoot“, der Werbeslogan der Outdoor-Plattform Komoot (von kommod = „bequem, angenehm“), in Verkennung dessen, was eigentlich ein Abenteuer ausmacht: „Der Abenteuerer verlässt sein gewohntes Umfeld und sein soziales Netzwerk [sic!], um etwas Wagnishaltiges zu unternehmen, das interessant oder auch gefährlich zu sein verspricht und bei dem der Ausgang ungewiss ist.“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Abenteuer>.

Die besondere Konstellation bergaffiner und zugleich wissenschaftsorientierter Leute führt im VzSB Menschen mit besonderer Naturschutzmotivation zusammen. Seine damit strukturell begrenzte Mitgliederzahl und seine Distanz zum Mainstream, auch des Naturschutzes, macht ihn besonders beweglich und sehr sensibel gegenüber Änderungen im Erfahrungsraum Alpen. Dort hat er früh gesehen – es ist das Privileg dieses besonderen Raums –, dass man Verluste nicht ignorieren darf, wenn man den primären Erfahrungsraum weitgehend unverfügt retten will. Im Klappentext des Buches von RECKWITZ (2024) heißt es:

„Das Fortschrittsnarrativ blüßt massiv an Glaubwürdigkeit ein, Verluste lassen sich nicht mehr unsichtbar machen. Das führt zu einer der existenziellen Fragen des 21. Jahrhunderts: Können Gesellschaften modern bleiben und sich zugleich produktiv mit Verlusten auseinandersetzen?“

Der VzSB hat sich schon sehr früh dieser Frage angenommen. Seine Arbeit an ihr, theoretisch und praktisch, hat ihn stark und attraktiv gemacht. Es war der heuristische Tipp, der diese Spur markiert hat: Der Unwahrscheinlichkeit nachzugehen, warum er über 125 Jahren so dezent klein bleiben und doch so ein Standing entwickeln konnte.⁴⁸

Anschrift des Verfassers:

Rudi Erlacher
Geschäftsführender Vorsitzender des Vereins zum Schutz der Bergwelt (VzSB)
Anni-Albers-Str. 7/VzSB-Geschäftsstelle
80807 München
E-Mail: rudolf.erlacher@t-online.de

⁴⁸ Neue Mitglieder sind herzlich willkommen, ebenso eine Spende für unser Standing. Hier gibt es das Spendenkonto und die Beitrittserklärung <https://www.vzsb.de/mitglied-werden.php>.